

Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges.

Die Halbjahresabschlüsse der Banken.

Wien, 12. August.

In der Geschichte der Kriegswirtschaft wird den Millionen Menschen, deren Erwerb sich in den Spargroschen umsetzt, ein Denkmal für die ruhige Entschlossenheit errichtet werden müssen, mit der sie vor zwei Jahren den großen Ereignissen der Herbstmonate entgegengingen. Das konnte nicht das Ergebnis einer Prüfung bestimmter Tatsachen sein, sondern war Gefühl und Witterung, die so häufig unbewußt vorher den richtigen Weg finden. Dieser breite Strom des mittleren und kleinen Sparbesitzes ist bei Ausbruch des Krieges nur kurze Zeit über die Alfer getreten und bald wieder in sein altes Bett zurückgekehrt. Die Spareinlagen der Banken hatten sich vor dem Kriege vergrößert; in Wien wurden Ende Dezember 1914 etwa 623 Millionen ausgewiesen, was eine Zunahme von heiläufig 120 Millionen in zwei Jahren bedeutete. Der Einleger hat sich durch die angestrichelten Begleiter des Krieges, durch Moratorien, Einschränkungen in der freien Verfügung über Guthaben und sonstige Ausnahmestrukturen nicht beirren lassen, und die Zeit überstürzter Abhebungen ist sehr rasch überwunden worden. Aus dem Instinkt, daß das Wirtschaftsleben nicht aus den Angeln gehoben werden würde, hat sich der Gedanke fortentwickelt, bald wieder nach dem Rechten zu sehen, zu erwerben und zu sparen. Die früher erwähnten Ziffern des Einlagenstandes zeigen, wie wichtig diese aufrechte Haltung einer breiten Schicht der Bevölkerung gewesen ist und sie hat viel dazu beigetragen, daß die Zurückhaltung allmählich wich und zur Tagesordnung geschritten wurde. Die Spartätigkeit ist während aller Wechselstöße fortgesetzt worden und im Laufe des Krieges sind den Wiener Banken Einlagen zugeflossen, wie sie in solcher Höhe nie zu verzeichnen waren. Das gilt namentlich von den Instituten, die das Zufließen fremder Gelder durch Errichtung von Zweiganstalten begünstigt haben. Eine der größten Wiener Banken hat zu Ende Juli 1916 um 100 Millionen Kronen, zwei andere hiesige Institute um nahezu 50 Prozent mehr Spareinlagen zu verwalten als am Schluß des abgelassenen Jahres.

Auch die Banken mußten sich auf den Krieg und die neuen Bedürfnisse einrichten und sie haben dabei schon im Vorjahre und in stärkerem Maße neuer Gelegenheit zu einer nutzbringenden Tätigkeit gehabt. Wenngleich der Krieg in wichtigen Einkommenszweigen — vor allem im kommerziellen Verkehr und bei der Durchführung von größeren Finanztransaktionen — Ausfälle zur Folge hatte, so konnte auf anderen Gebieten Ersatz gefunden werden. Gegenüber den Friedenszeiten ist das Bankgeschäft heute einfacher geworden; es wickelt sich infolge der durch den Krieg vorgezeichneten Richtlinien wie auf einer sicheren Schienenanlage ab und bietet, wenn man nur die Gegenwart im Auge hat, weniger Sorge als in normalen Perioden, in denen die Befriedigung des Kapitalbedarfs für die Produktion und den Handel mit mancherlei wechselvollen Risiken und Schwierigkeiten verbunden war. Heute ist die Geldfülle so groß, daß eher das Problem einer entsprechenden Verwertung der riesigen zu verwaltenden Mittel aufstehen könnte. Aber hier geben wieder trotz des Mangels an kommerziellen Debitoren die Ansprüche, die aus der Kriegsführung selbst erwachsen, die Möglichkeit zu einer glatten und rentablen Verwendung bedeutender Summen, wodurch auch die ständigen Gelddispositionen für große Beträge wesentlich erleichtert werden. Das Zinskonto hat sich mit Rücksicht auf die lohnende Spannung zwischen den Sätzen für Debet und Kredit unter solchen Umständen fortentwickelt und ist überdies durch die Mitwirkung der Institute bei der Begebung der Kriegsanleihe gespeist worden. Der unmittelbare Gewinn der Banken aus dieser Emission wäre infolge umfangreicher Begünstigung der Zeichner verhältnismäßig nicht bedeutend gewesen, hat sich aber durch die Masse der Umsätze vergrößert und muß im heurigen ersten Semester, in welches die vierte Kriegsanleihe fiel, bei ihrem Zeichnungsergebnis ungleich höher als in der nämlichen Vorjahresperiode gewesen sein, welche die zweite Kriegsanleihe brachte. Insofern Zeichnungen nur zum Teil mit eigenem Bargeld der Kunden erfolgten, konnten die Institute verfügbare Mittel auch in Vorschüssen anlegen. Die Marge zwischen den Aktiv- und Passivzinsen blieb zwar heuer unverändert, wurde aber von weit größeren Beträgen bezogen. Für einen erheblichen Teil der kommerziellen Debitoren des normalen Geschäftslebens sind in den verschiedensten Gestalten Debitoren eingetreten, welche mit der Begebung der Kriegsanleihe in Zusammenhang stehen.

Die Provisionen aus dem Warengeschäft werden gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres eher gesunken sein. Die Finanzierung von Lieferungen für den Krieg nimmt mit seiner Dauer naturgemäß ab. Die Konzentration auf eine verhältnismäßig geringere Anzahl von Betrieben fördert schon mit Rücksicht auf die Materialbeschaffung, die Durchführung der Heeresaufträge vollzieht sich immer mehr auf einem genau vorgezeichneten Weg, und den Produzenten haben die Kriegsgewinne oft so gekräftigt, daß er, gänzlich flügge geworden, Kredite nicht mehr in Anspruch nimmt, sondern aus dem Schuldner der Bank zu ihrem Gläubiger wird. Einzelne Institute, die in enger Beziehung zur Heereslieferung stehen oder die über Warenvorräte aus früherer Zeit verfügten, werden noch immer einen nicht unansehnlichen Nutzen buchen können. Der Zufluß an Provisionen aus dem Effektenverkehr muß stärker gewesen sein, wenn auch die Erhöhung nicht überall sehr in die Waagschale fallen wird. Der Wertpapierhandel hat, obzwar er hinter Friedensperioden weit zurückgeblieben ist, im ersten Semester dieses Jahres wohl die größte Ausdehnung während des Krieges erreicht; denn als das Vorjahrsgehalt, das sich von Bureau zu Bureau abwickelt, durch einen wohl beschränkten, aber gewissen Verkehr abgelöst wurde, hat die

Umsätze gewachsen. Weit erheblicher sind die Gewinne gewesen, welche die Banken als Selbsthändler von Effekten erzielt haben. Die nutzbringende Abstoßung bedeutender Posten von Wertpapieren aus den eigenen Beständen hatte nicht nur den Vorteil, eine Entlastung der Institute herbeizuführen, sondern muß ihnen im letzten Halbjahre ansehnliche Mehrerträge gebracht haben. Gewinne solcher Art, welche diesmal eine Sonderschöpfung des Krieges und seiner Begleiterscheinungen waren, pflegen in den Rechnungsabschlüssen nicht aufzusehen, sondern für spätere Zeiten geborgen zu werden. Der Steigerung bei diesen Einnahmeposten stehen auch manche Ausfälle gegenüber. Im vorigen Jahre haben die Preisschwankungen der Zahlungsmittel bei einem nennenswerten Umfang des Devisenhandels bedeutendere Gewinne ergeben; sie müssen jedoch heuer durch die von der Schaffung einer Devisenzentrale ausgehenden Wirkungen wesentlich gekürzt worden sein. Die Lastenseite ist durch das Wachstum der Personalauslagen gekennzeichnet, die bei sehr großen Instituten in einzelnen Belangen den Jahresaufwand bis zu anderthalb Millionen Kronen steigern dürften. Dubiosenverluste sind schon für 1915 mit sehr bescheidenen Beträgen ausgewiesen worden und werden in den heurigen Semesterabschlüssen völlig zurücktreten.

Die Aussichten für das zweite Halbjahr werden, wenn nicht eine grundstürzende Aenderung eintreten sollte, wohl ziemlich ähnliche sein. Wie bei wahrscheinlich erhöhten Gewinnaussweisen die Dividenden bemessen werden dürften, wird davon abhängen, wie sich die großen Entscheidungen bis zu den ersten Monaten 1917 gestaltet haben werden. Bleibt der heutige Zustand aufrecht, dann werden die Verhältnisse im Bankgeschäft im allgemeinen keine wesentliche Abweichung im zweiten Halbjahr zeigen. Auf den kommerziellen Debitoren ist kaum zu rechnen; in gleicher Weise wie bisher wird aber die Fortführung des Krieges die Veranlagung ungewöhnlich großer Mittel bei einem voraussichtlich ungewandelten Zinsfuß ermöglichen. Das Effektenkommissionsgeschäft hängt von Voraussetzungen ab, die sich heute nicht überblicken lassen, wohl aber besteht die Meinung, daß die Placierung der Anteile von Gesellschaften, die unter Bankenpatronanz stehen, vielleicht ihre Fortsetzung finden dürfte. Einzelne Pläne dieser Art scheinen vorbereitet zu werden; andere mögen für eine spätere Zukunft in den Schubläden ruhen. Der Krieg hat deutlich erwiesen, welche Vorteile Industrieunternehmen hatten, die bei der Erzeugung des Ganzfabrikates über das Halbprodukt oder den Rohstoff verfügten, und es werden daher vermutlich an manchen Stellen die Möglichkeiten für die Angliederung verwandter Produktionszweige unter Mitwirkung befreundeter Bankinstitute erwogen. In Deutschland wird die Aktion zur Erlangung einer weitgehenden Unabhängigkeit der Industrie durch den Besitz des Rohstoffes fortgesetzt und jüngst erst haben ein Gußstahl- und ein Röhrenwerk Erzgruben erworben. Dieser Prozeß wird auch in Österreich später einmal fortgeschritten. Der Krieg hat dahin geführt, daß die Industrie heute Herrin der Gewinne, aber nicht Herrin der Betriebe ist. Auf die Führung der Fabriken nehmen, wenigstens in den meisten für den Heeresbedarf wichtigen Zweigen, die Kriegsvverbände und die Zentralken einen entscheidenden Einfluß bei der Beschaffung des Rohmaterials und beim Verkauf der Erzeugnisse. Die Baumwoll-, Schafwoll-, Leder-, Melasse-, Spiritus-, Metall-, Leder- und Knochenindustrie sind in Zentralken, die Leinen-, Del-, Fett- und Preßhefeindustrie in Zwangsgenossenschaften vereinigt. Jüngere Vertreter der Staatsgewalt, die sich in den schwierigsten kaufmännischen Fragen zurechtfinden müssen und dies in manchen Fällen rasch zuwege gebracht haben, treffen wichtige Verfügungen für die Arbeit großer Betriebe. Die Industrie überwindet die Schwierigkeiten in der Erkenntnis, daß die Verhältnisse es bedingen und daß ihr Beschäftigung und Verdienst geboten werden. Wenn die Erfahrungen der österreichischen Produktion im Kriege die Nutzenanwendung im Frieden finden, werden zahlreiche Pläne reifen, die heute über die Grenze des Gedankens hinausgekommen sind.